



RUBY REDFORT

GEFÄHRLICHER
ALS GOLD



LAUREN CHILD



Lauren Child

Ruby Redfort

Gefährlicher als Gold

Aus dem Englischen von Anne Braun

FISCHER  SAUERLÄNDER

Über dieses Buch

Ruby Redfort ist ein ganz normales Mädchen. Und gleichzeitig die jüngste Geheimagentin der Welt!

Ruby Redfort ist ein ganz normales Mädchen. Das denkt jeder, der sie das erste Mal sieht. Viel entscheidender ist, was man nicht sofort erkennt: Ruby ist ein Rätselgenie. Aber wir sprechen hier nicht von Kreuzworträtseln oder Sudoku. Wir sprechen von der jüngsten Codeknackerin, die je für den Geheimdienst gearbeitet hat. Wir sprechen von Ruby Redfort. Frech, clever und mutig kommt sie einer gefährlichen Verbrecherbande auf die Spur.

**Super-intelligent, super-clever, super-sympathisch ...
Super-Ruby löst ihren ersten Fall!**

Bei Antolin gelistet

Alle Abenteuer von Ruby Redfort:

Ruby Redfort – Gefährlicher als Gold (Bd. 1)

Ruby Redfort – Kälter als das Meer (Bd. 2)

Ruby Redfort – Schneller als Feuer (Bd. 3)

Ruby Redfort – Dunkler als die Nacht (Bd. 4)

Ruby Redfort – Giftiger als Schlangen (Bd. 5)

Ruby Redfort – Tödlicher als Verrat (Bd. 6)

Weitere Informationen finden Sie unter [*www.fischer-sauerlaender.de*](http://www.fischer-sauerlaender.de)

Biografie

Lauren Child, geboren 1967, wuchs in Wiltshire auf, einer Grafschaft im Süden Englands. Sie studierte an der City and Guilds Art School in London. Danach hatte sie verschiedene Jobs, bis sie 1999 ihr erstes Kinderbuch veröffentlichte. Heute ist Lauren Child eine der bekanntesten Kinderbuchautorinnen und -illustratorinnen Englands.

Anne Braun lebt in Freiburg und übersetzt Literatur und Sachbücher aus dem Französischen, Englischen und Italienischen. Für ihre Arbeiten wurde sie mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis.

Impressum

Zu ›Ruby Redfort – Gefährlicher als Gold‹
ist im Argon Verlag ein Hörbuch erschienen.

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die englische Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
›Ruby Redfort – Look into my eyes‹
bei HarperCollins Children's Books, London
Copyright © Lauren Child 2011
Lauren Child asserts the moral right to be identified
as the author of this work

Unveränderte Neuauflage

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2023 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Zuerst erschienen 2013 bei FISCHER KJB

Covergestaltung: bilekjaeger nach einem Entwurf von David
Mackintosh

© HarperCollins Publishers Ltd 2011

ISBN 978-3-7336-0811-8

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

[Widmung]

[Motto]

Ein Mädchen namens Ruby ...

Ein gewöhnliches Kind

Etliche Jahre später ...

1. Kapitel Man weiß nie ganz genau, was als Nächstes passiert

2. Kapitel Auch erfundene Geschichten haben oft einen wahren Kern

3. Kapitel ›Klang nach Dessert‹

4. Kapitel Voll mit nichts

5. Kapitel Noch mehr Nichts

6. Kapitel Fünfzehn Dollar und neunundvierzig Cent

7. Kapitel Nicht anrufen, wir rufen an!

8. Kapitel Das Glück fährt mit
9. Kapitel Ein enger dunkler Tunnel
10. Kapitel Die Stimme
11. Kapitel Die Augen folgten den Zeigern
12. Kapitel Das stumme E
13. Kapitel Schön brav
14. Kapitel Lösch mich nicht!
15. Kapitel Streng vertraulich
16. Kapitel Nicht hinschauen!
17. Kapitel Ein mulmiges Gefühl
18. Kapitel Im Zweifelsfall lieber nichts sagen
19. Kapitel Eine einzige, klitzekleine Lüge
20. Kapitel Nicht sehr wahrscheinlich, aber durchaus möglich
21. Kapitel Einmal blinzeln
22. Kapitel Kein Wort zu niemandem!
23. Kapitel Komisch kurios
24. Kapitel Zum Gähnen langweilig

25. Kapitel Verdächtig, verdächtiger, am
verdächtigsten

26. Kapitel Das kleine braune Päckchen

27. Kapitel Eine mörderische Formel

28. Kapitel Super, aber nur heimlich

29. Kapitel Ein ganz normales Mädchen

30. Kapitel Zimmerservice

31. Kapitel Raus ist raus!

32. Kapitel Sechs zu fünf in Führung

33. Kapitel SAU'ER & ADRETT

34. Kapitel Schweigen wie ein Grab

35. Kapitel Sieben Leben

36. Kapitel Eine Kolonie von Geiern

37. Kapitel Das Rad der Zeit hält niemand auf

38. Kapitel Leise rieselt der Sand ...

39. Kapitel Doppeltes Glück

40. Kapitel Schau mir in die Augen

Die Katzenfrau

Lösungen

Dank
.....

Für AD

»Wenn die Augen wirklich das Fenster zur Seele sind, täten manche Leute gut daran, Jalousien einzubauen.«

Anya Pamplamous, in ihrem Buch ›Die Rätseln zugrundeliegende Logik‹

Ein Mädchen namens Ruby ...

An einem kühlen Tag im Oktober saß ein zweijähriges Mädchen in ihrem Kinderhochstuhl am Panoramafenster eines hypermodernen Hauses in einer Straße namens Cedarwood Drive. Die Kleine sah die Blätter fallen und beobachtete ganz genau, wie sie beim Fallen durch die Luft wirbelten. Ihre Augen folgten ihnen, bis ihr Blick an einem einzelnen gelben Blatt hängen blieb, das fast genau die Umrisse einer Hand hatte. Sie sah, wie es zuerst nach unten in den Vorgarten fiel, von einem Windstoß aber wieder hochgehoben und über den Zaun auf die Straße geweht wurde. Dort wurde das Blatt mehrfach aufgewirbelt und fiel wieder herunter, bis es schließlich an der Windschutzscheibe eines heranfahrenden Lastwagens kleben blieb.

Vor dem Haus mit dem grauen Schindeldach des alten Mr Pinkerton hielt der Lastwagen an. Der Fahrer stieg aus, ging über den Gartenweg und klopfte an die Haustür. Mr Pinkerton trat auf die Veranda, der Fahrer zeigte ihm eine Straßenkarte – und die beiden Männer kamen miteinander ins Gespräch.

Genau eine Minute später bog eine elegant gekleidete Dame mit einem großen grünen Picknickkorb um die Ecke. Der Fahrer nickte ihr aus der Ferne fast unmerklich zu; die Frau schlüpfte aus ihren hochhackigen Schuhen, legte sie in den Korb und kletterte leichtfüßig über Mr Pinkertons Zaun.

Mr Pinkerton war so in die Betrachtung der Straßenkarte vertieft, dass er nichts bemerkte – während das Kind am Fenster alles genau sah. Nach nur fünfundvierzig Sekunden tauchte die Frau wieder auf, noch immer mit ihrem Picknickkorb, der nun aber schwerer aussah als vorhin und dessen Inhalt sich auch irgendwie zu bewegen schien.

Die Kleine versuchte, ihre Eltern darauf aufmerksam zu machen, doch da ihre sprachlichen Fähigkeiten noch recht begrenzt waren, konnte sie ihnen nicht begreiflich machen, worum es ging. Die Frau zog wieder ihre schwarzen Schuhe an, trippelte zur Rückwand des Lastwagens und verschwand aus dem Blickfeld des Kindes. Mr Pinkerton unterhielt sich immer noch mit dem Fahrer. Das Kind hüpfte auf und ab und zeigte zum Fenster. Die Eltern glaubten, ihre Tochter hätte Lust auf einen Spaziergang, und gingen ihre Mäntel holen.

Die Kleine zeichnete mit Kreide einen Laster auf ihre Tafel.

Der Vater strich ihr lobend über den Kopf.

Währenddessen faltete der Fahrer seine Straßenkarte zusammen, bedankte sich bei Mr Pinkerton, kletterte wieder in sein Führerhaus – und winkte ihm beim Davonfahren noch zu. Das Blatt, das wie eine gelbe Hand aussah, fiel auf den Asphalt. Die Frau, inzwischen ohne ihren Picknickkorb, ging weiter ihres Weges. Auf ihrer linken Wange war ein frischer, hellroter Kratzer zu sehen.

Die Kleine nahm ihre Buchstabenklötzchen und bildete das Kennzeichen des Lasters nach.

Die Mutter räumte sie weg und zog ihrer Tochter eine rote Pudelmütze und dazu passende Fausthandschühchen an.

Die Familie verließ das Haus und spazierte den Cedarwood Drive hinunter. Vor dem Haus mit dem grauen Schindeldach bückte sich das kleine Mädchen, um das gelbe Blatt aufzuheben, und darunter entdeckte sie einen kleinen Button aus Blech, in den etwas eingeprägt war. Was war denn das?

Ein plötzlicher Schrei zerschnitt die Stille im Cedarwood Drive. Ein Schrei, der sich direkt ins Herz der Kleinen bohrte. Sie umklammerte den Button so fest, dass die Anstecknadel in ihre Handfläche stach. Die Nachbarn kamen aus ihren Häusern gerannt und scharten sich um den immer so freundlichen Mr Pinkerton, der vor Schmerz halb wahnsinnig war. Trotz aller Bemühungen der Twinforder Kriminalpolizei – deren Suche insgesamt sechzehn Wochen andauerte – wurde Mr Pinkertons heiß geliebtes Hündchen, ein Pekinese, der schon viele Preise gewonnen hatte, nie mehr gesehen.

Genau an diesem Oktobertag beschloss das Mädchen, das Kleinkindgeplapper aufzugeben und an ihren sprachlichen Fähigkeiten zu arbeiten. Mehr noch: Genau an diesem Tag beschloss sie, später mal Detektivin zu werden.

Dieses kleine Mädchen hieß Ruby Redfort.

Ein gewöhnliches Kind

Als Ruby Redfort sieben Jahre alt war, gewann sie die *Junior-Codeknacker-Meisterschaften* – da sie gerade mal siebzehn Tage und siebenundvierzig Minuten gebraucht hatte, um das berühmte Eisenhauser-Rätsel zu lösen. Im Jahr darauf nahm sie am *Junior-Code-Erfinder-Wettbewerb* teil und verblüffte die Schiedsrichter mit einem Rätsel, das diese nicht zu lösen vermochten. Schließlich wurde es an Professoren der Harvard University geschickt, die es nach zweiwöchigen Bemühungen endlich herausbekamen. Sie boten ihr sofort einen Studienplatz ab dem nächsten Semester an, doch Ruby lehnte dankend ab. Sie hatte keine Lust, eine *durchgeknallte Fachidiotin* zu werden, wie sie sagte.

Etliche Jahre später ...

1. Kapitel

Man weiß nie ganz genau, was als Nächstes passiert

Ruby Redfort saß auf einem Hocker am Badezimmerfenster und starrte nun schon seit geschlagenen einundzwanzig Minuten durch ihr Fernglas auf den Lieferwagen einer Bäckerei. Bis jetzt war keiner auch nur mit einem Heidelbeermuffin ausgestiegen. Ruby trank den letzten Schluck ihrer Bananenmilch und schrieb etwas in das kleine gelbe Heft auf ihrem Schoß. Sie besaß inzwischen 622 dieser gelben Notizhefte, die mit einer einzigen Ausnahme allesamt unter den Holzdielen in ihrem Zimmer versteckt waren. Obwohl sie schon vor neun Jahren mit diesem Hobby angefangen hatte, durfte bis heute niemand, nicht mal ihr bester Freund Clancy, auch nur ein einziges Wort davon lesen. Viel von dem, was Ruby beobachtet hatte, wirkte auf den ersten Blick eher banal, aber auch hinter etwas banalem kann sich ein Geheimnis verbergen (Regel 16).

Ruby besaß außerdem noch ein pinkfarbenes Notizheft, das Eselsohren hatte und nach Kaugummi roch, und darin listete sie ihre Ruby-Regeln auf, bisher insgesamt genau neunundsiebzig.

REGEL 1: MAN WEISS NIE GANZ GENAU, WAS ALS NÄCHSTES PASSIERT. An diesem Satz war echt was dran.

Ruby war ein zierliches Mädchen, eher klein für ihre dreizehn Jahre – und auf den ersten Blick ganz normal. An ihr war nichts Auffälliges – solange man nicht genau hinsah. Dann erst bemerkte man, dass ihre grünen Augen nicht genau dieselbe Farbe hatten. Und wenn diese Augen einen anschauten, erinnerte man sich manchmal kaum daran, was man gerade gesagt hatte. Und wenn Ruby lächelte, sah man ihre kleinen Zähne, die fast wie die einer Puppe aussahen und es einem unmöglich machten, sie *nicht* total süß zu finden. Doch das Besondere an Ruby Redfort war, dass man sich sofort wünschte, dass sie einen mochte, wenn man sie zum ersten Mal traf.

Das Badezimmertelefon läutete; gelangweilt nahm Ruby ab: »Brandys Perückensalon, heute noch Haare, morgen nicht mehr.«

»Hi, Ruby«, sagte die Stimme am anderen Ende der Leitung; es war Clancy Crew.

»Was gibt's, Clance?«

»Nicht viel, ehrlich gesagt.«

»Wem oder was verdanke ich dann das Vergnügen dieses Anrufs?«

»Langeweile«, gähnte Clancy.

»Dann setz deinen Hintern in Bewegung und komm hierher, Kumpel!«

»Würde ich ja gern, Ruby, aber mein Dad will mich zu Hause haben – er hat mal wieder so einen doofen Botschaftsempfang und will, dass wir alle bei Fuß stehen und dämlich grinsen, du weißt schon.«

Clancy Crews Vater war Botschafter und musste ständig den einen oder anderen Empfang geben. Bei solchen Anlässen legte Botschafter Crew größten Wert darauf, dass seine Kinder geschniegelt herumliefen und den Gästen Cocktailhappen servierten, um allen zu beweisen, was für ein toller Vater er war – obwohl er in Wirklichkeit immer so viel um die Ohren hatte, dass er sich nicht mal an die Geburtstage seiner Kinder erinnerte.

»Einige Leute haben den ganzen Spaß«, sagte Ruby gedehnt.

»Stimmt, mein Leben ist zum Kotzen«, meinte Clancy.

»Wie wär's, wenn du trotzdem vorher noch auf einen Sprung vorbeikommst? Tut dir bestimmt gut. Wir schauen uns einen oder zwei Zeichentrickfilme an. Danach düst du schnell wieder nach Hause und lächelst brav in die Kameras.«

»Na schön, Ruby, überredet. Bin in zehn Minuten bei dir.«

Ruby legte das Telefon auf. Es *wohnte* quasi mit zwei anderen Telefonen im Regal: eines hatte die Form einer Muschel, das andere war als Seife getarnt. Ruby hatte aber noch weitere Telefone. Sie sammelte Telefone, seit sie ungefähr fünf war, in den unterschiedlichsten Formen und Farben. Das

Donut-Telefon war ihr erstes gewesen – ihre neueste Erwerbung war ein Eichhörnchen, das einen Smoking trug. Sie stammten fast alle von Flohmärkten.

Ruby wollte gerade auf ihren Beobachtungsposten am Badezimmerfenster zurückkehren, als die Haussprechanlage sumnte – Rubys Eltern hatten vernünftigerweise in jedem Stockwerk eine installieren lassen, damit niemand im Haus herumschreien musste.

Sie drückte auf den *Sprechen*-Knopf.

»Ja bitte? Womit kann ich dienen?«

»Hallöchen«, sagte eine Stimme am anderen Ende der Sprechanlage. »Hier spricht Mrs Digby, die Haushälterin. Darf ich dich daran erinnern, dass deine Eltern in genau zweieinviertel Stunden von ihrem Urlaub in der Schweiz zurückkehren?«

»Ich weiß, Mrs Digby, das haben Sie mir vor einer halben Stunde schon erzählt.«

»Freut mich, dass du es noch weißt. Dürfte ich auch darauf hinweisen, dass sie vermutlich etwas ungehalten sein könnten, wenn sie sehen, in welchem Zustand dein Zimmer ist?«

»Das ist nun mal mein Stil, Mrs Digby – der *Mehr-Lagen-Look* ist absolut in.«

»Darf ich des Weiteren daran erinnern, dass morgen irgendwelche Zeitschriftenleute kommen, um dieses Haus zu fotografieren, und wenn deine Mutter dein Zimmer in diesem *Mehr-Lagen-Look* sieht, kommst du vermutlich in das, was man gemeinhin ›Teufels Küche‹ nennt.«

»Okay, okay«, seufzte Ruby. »Ich mach mich gleich ans Werk.«

Das Haus der Redforts, wegen seiner ökologischen Bauweise auch das Green-Wood-Haus genannt, war im Jahre 1961 von dem berühmten Architekten Arno Fredrickson entworfen worden. Selbst jetzt noch, ein gutes Jahrzehnt später, galt es als avantgardistisch und wurde regelmäßig für alle möglichen Zeitschriften für Architektur und Inneneinrichtung fotografiert.

Ruby kehrte ins Badezimmer zurück, setzte sich wieder auf ihren Hocker und starrte aus dem Fenster; der Lastwagen war noch da, aber inzwischen saß ein Waschbär auf dem Dach. Die Badezimmertür wurde aufgestoßen, und ein großer Husky kam hereingetrottet. Er schnüffelte kurz überall herum und ließ sich dann nieder, um an dem Badvorleger herumzukauen.

»Dir ist langweilig, hm?«, sagte Ruby und rutschte von ihrem Hocker. Sie ging in ihr Zimmer und inspizierte das Chaos. Es war wirklich kein schöner Anblick. Ruby war aber nicht direkt unordentlich, sondern eher einfach nur eine »Ausbreiterin« – sie hatte nun mal eine Menge Zeug, und wenn sie intensiv an etwas arbeitete, legte sie alles übereinander, was unweigerlich zu mehreren Schichten führte, und das war ein Punkt, der ihrer Mutter gar nicht gefiel.

»Verdammt!«, brummte Ruby vor sich hin. Wenn schon wieder Fotografen und Journalisten kamen, würde ihre Mutter ausflippen, wenn sie das hier zu sehen bekämen. Im Geiste konnte sie ihren Vater schon sagen hören: *Tu etwas, Ruby – schon deiner Mutter zuliebe!* Deshalb begann sie nun,

Schallplatten wieder in ihre Hüllen zu schieben und Bücher ins Regal zu stellen. Ruby besaß eine Menge Bücher: Eine komplette Wand ihres Zimmers bestand aus Regalen, die vom Fußboden bis an die Decke reichten, und es gab verschiedene Abteilungen:

ROMANE:

englische und ausländische Titel.

SACHBÜCHER:

über jedes nur erdenkliche Thema.

COMIC-HEFTE UND GRAPHIC NOVELS:

vor allem Krimis.

Ruby und Mrs Digby verband eine große Leidenschaft für Krimis und Thriller: egal, ob erfunden oder wahr, egal, ob in Buchform oder im Fernsehen. Ganz oft machten sie es sich mit einer großen Schüssel Blue-Corn-Chips vor dem Fernseher gemütlich und schauten sich die Quizshow *War Gift im Spiel?* an. Früher, als Ruby noch kleiner gewesen war, hatte Mrs Digby ihr vor dem Einschlafen einen ihrer Lieblingskrimis vorgelesen: *Die Monsterklaue am Fenster*.

RÄTSELBÜCHER:

Rätsel waren Rubys allergrößte Leidenschaft.

Und zwar Rätsel jeder Art: Kreuzworträtsel, Anagramme, normale Rätsel, auch Puzzles – einfach alles, wo es etwas zu

knobeln oder zu lösen gab und man das *Muster*, den *Trick* oder den *Schlüssel* finden musste. Dies führte Ruby irgendwann zu ...

GEHEIMSCHRIFTEN UND CODES:

Zu diesem Thema hatte Ruby vermutlich schon alles gelesen, was es gab.

Aus diesem Grund hatte sie seit Jahren den *Master Code Monthly* abonniert, eine wenig bekannte chinesische Zeitschrift, die nur im Abo erhältlich war. Abonnent konnte nur werden, wer zuvor sein Talent als Codeknacker unter Beweis gestellt hatte. Und in dieser Monatszeitschrift war Ruby auf Folgendes gestoßen:

☞ ***Garp Einholts Die Theorie von Codes, ihre abstrakte Dualität und unterschwellige Botschaften (ein eher überbewertetes und langweiliges Buch, wie Ruby fand).***

☞ ***Sherman Trees sehr viel interessanteres Werk: Wie man seine geistigen Kräfte freisetzt.***

☞ ***Anya Pamplamous, die ihre über einen Zeitraum von dreißig Jahren durchgeführten Studien in dem Buch Die Rätseln zugrundeliegende Logik zusammengefasst hat; ebenfalls eines von Rubys Lieblingsbüchern.***

Doch Rubys allerliebste Lieblingswerke waren beide schon vor mehreren Jahrhunderten geschrieben worden,

- das eine von einem griechischen Philosophen namens Euklid, mit dem schlichten Titel X,

- das andere, ein winziges, indigoblaues Büchlein (ungekannter Herkunft), das alle Arten von Codes enthielt. Darin wurden Rätsel, Verse und Gleichungen – Muster, Symbole und Laute erklärt. Es war die Bibel eines jeden Codeknackers.

Nachdem Ruby die Bücher, Platten und Papiere weggeräumt hatte, machte sie sich an die wesentlich schwierigere Aufgabe, ihre Klamotten zu sortieren, die aus unerfindlichen Gründen alle auf dem Boden herumlagen. Und dabei stieß sie unter einem Stapel Ringelkniestrümpfen auf ihre Brille.

Mann o Mann, bin ich froh, dich zu sehen!, dachte sie erleichtert.

Ruby trug hin und wieder auch Kontaktlinsen, aber nur ungern, da sie die lästige Angewohnheit hatten, immer im haarscharf falschen Moment herauszufallen. Wenn Ruby Redfort einen wunden Punkt hatte, dann waren es ihre Augen; ohne irgendeine Art von Sehhilfe konnte sie ihre Umgebung nur verschwommen sehen.

Wieder summt die Haussprechanlage. »Ja?«

»Was machst du gerade?«

»Ordnung – warum?«

»Wollte nur nachfragen.«

»Mrs Digby, wie kann man nur so misstrauisch sein?«

es jemals herausfinden, aber ich würde wetten, dass er nicht versucht hat, das Geheimnis für Weltfrieden zu ergründen.

Clancy hat eine dumpfe Vorahnung, dass wir diesem Kerl nicht zum letzten Mal begegnet sind. Und ich denke, er hat recht.

RUBY REDFORT

Lösungen

Es handelt sich um eine Verschlüsselung nach dem Vigenère-Code.

Das Schlüsselwort heißt Fliege.

S. 44: Mich juckt's jetzt schon wegen der doofen Tomaten

S. 45: Hoffe, deine Salbe hilft!

S. 79: Ha! Das mit der gebrochenen Zehe stimmt gar nicht!

Machst du neuerdings einen auf Lügendetektor?

Falls du Probleme mit dem Code von Ruby und Clancy hast, geh zu www.einklich.net/etc/vigenere.htm – dort findest du Hilfe.

Der Spektrum-Agenten-Test

(1) Zuerst bringst du Trunch über den Fluss, denn Asimov und Carlucci kann man getrost zusammen lassen. Anschließend bringst du Asimov rüber, doch da sich Asimov und Trunch nicht vertragen, musst du Trunch wieder mit zurücknehmen. Anschließend bringst du Carlucci auf die andere Seite. Zum Schluss fährst du ein letztes Mal rüber und holst Trunch. Nun sind alle sicher auf der anderen Seite angekommen.

(2) Leg jeweils drei Barren auf jede Waagschale. Wenn sie im Gleichgewicht sind, dann ist der Goldbarren, den du nicht daraufgelegt hast, die Fälschung. Falls du nicht auf Anhieb Glück hast, nimm dir die drei Barren vor, die auf der leichteren Seite waren. Wiege zwei davon. Sind sie gleich schwer, ist der dritte, den du gerade nicht wiegst, die Fälschung. Andernfalls ist es natürlich der leichtere der beiden Barren auf den Waagschalen.

(3) 42

Dank

Ein ganz besonderer Dank geht an meine Verlegerin und Herausgeberin Ann-Janine Murtagh, für ihre Hilfe und Unterstützung in den vielen Jahren, in denen ich mit Nachdenken und schließlich mit dem Schreiben dieses Buchs beschäftigt war. Es gibt bestimmt nicht viele Verleger, die hartnäckiger sind als sie, und darüber bin ich sehr froh. Ich möchte mich auch bei Adrian Darbshire und Rachel Folder bedanken, die das Manuskript immer und immer wieder gelesen haben, zahllose Plotoptionen mit mir durchsprachen und selbst auch etliche gute Ideen beisteuerten. Danke an Pete Lambert, Lucy Mackay und John Perella, die sich ad nauseam über Ruby Redfort unterhalten haben. David Mackintosh danke ich für sein schönes und einfühlsames Design, und Nick Lake für sein gründliches und sorgsames Lektorat. Und zum Schluss bedanke ich mich auch noch ganz, ganz herzlich bei Trisha Krauss und Lucy Vanderbilt, die mir die amerikanische Sprechweise näherbrachten.